aufdeckt. Entsprechend breit gefächert sind die Beiträge des zweiten Bandes der Reihe „Romanistische Fremdsprachenforschung und Unterrichtsentwicklung“, die dabei je nach Schwerpunktsetzung etwas Geduld bei Lesen abverlangen. So befasst sich der erste Aufsatz mit den Minderheitenvarietäten des Mirandesischen, des Letzeburgischen und des in Bulgarien gesprochenen Makedonisch, wobei Termini wie „Aufbau“-und „Abstandsprachen“ hierbei auffallende Unterschiede zu (sozio)linguistischen Normen angrenzender Sprachgebiete beleuchten. Wem das moselfränkische Kontinuum aus der Großregion Trier einigermaßen vertraut ist, mag über die Zitate aus dem Letzeburgischen schmunzeln und sich fragen, wer das denn auf Anhieb (sonst noch) versteht. Doch spätestens mit den slawischen ‚Brocken‘ aus dem Makedonischen hört dann der ‚Spaß‘ für den Rezensenten auf. So ausgeklügelt und bisweilen speziell dieser erste Beitrag auch sein mag, so pragmatisch, vulgo: anschaulich, sind andere Darstellungen in dieser Publikation. Kathleen Plötner vergleicht so z.B. den semantischen Stellenwert von Zahlen in spanischen und deutschen Sprichwörtern und deckt damit zugleich subtile interkulturelle Unterschiede zwischen beiden Sprachen auf. Insbesondere die Ziffern vier und hundert spiegeln dabei z.T. metaphorische Kontraste wider, die nicht zuletzt auch körperbetonte Nuancen umschließen („Eso me da cien patadas en la barriga“). Weitere Beiträge beschäftigen sich mit den Unterschieden im gesprochenen Deutsch und Portugiesisch (warum wird Ferdinand de Saussure dabei nicht im französischen Original zitiert, sondern auf Portugiesisch?), einem zweisprachigen Produktionslehrbuch *DICONALE* für Deutsch und Spanisch als Fremdsprachen, der Bedeutung von Lückenfüllern in der gesprochenen spanischen Sprache und die Rolle von Mimik und Gestik in den deutschen, spanischen und portugiesischen Nachrichten. Diese Aufsätze sind trotz ihrer wissenschaftspropädeutischen Speerspitze sehr ‚benutzerfreundlich‘ zu lesen, weil der methodische Ansatz oftmals verborgene interkulturelle Phänomene mit aufdeckt, die den Verstehenshorizont erweitern. Dass Sprachvergleiche etwa bei der Untertitelung eines Films wie „Salvador -Kampf um Freiheit“ an Grenzen stoßen oder Schulgrammatiken Regeln zum Gebrauch der Tempora bisweilen wider besseres Sprachwissen zum ‚Besten‘ geben, gehört ebenso zu den Einsichten dieser Publikation wie die Notwendigkeit, polyvalente Lexeme in Wörterbüchern durch semantische Feinheiten zu ergänzen. Zur Distinktion eines Verlagsprodukts aus dem Hause Narr gehört eine gewissenhafte Lektorierung. Auf S. 34 fehlt Heidelberg in einer Literaturangabe das –g und auf S. 85 liest man „Auftrenung“. Dies schmälert freilich nicht die Bedeutung einer bereichernden Lektüre, die einen exemplarischen Einblick in aktuelle Fragestellungen der Kontrastiven Linguistik vermittelt.

RUDOLF BOOS

© Ibidem-Verla

*Beate Valadez Vazquez*

## Ausprägung beruflicher Identitätsprozesse von Fremdsprachenlehrenden am Beispiel der beruflichen Entwicklung von (angehenden) Spanischlehrerinnen und Spanischlehrern – Eine qualitative Studie.

*Stuttgart: Ibidem-Verlag 2014. 464 S.*

Im Mittelpunkt der veröffentlichten Dissertationsschrift steht die empirische Lehrerforschung im Kontext der Didaktik der Romanischen Sprachen. Konkret fokussiert die Autorin mittels einer qualitativen Untersuchung die berufliche Entwicklung von angehenden und praktizierenden Spanischlehrenden. Zentral ist die Fragestellung, „wie angehende Spanischlehrende ihren Berufswunsch sehen und wie die Entwicklung ihrer „beruflichen Identität“ als (angehende) Spanischlehrkräfte inhaltlich aussieht.“ Zudem soll geklärt werden „wie die zukünftigen Spanischlehrenden sich selbst und ihren Berufswunsch und ihre jetzige Berufszufriedenheit wahrnehmen.“ (S. 14). Dies erscheint umso aktueller als angehende Spanischlehrende, also Studierende, Absolventen und Junglehrer – wie Valadez Vazquez richtigerweise feststellt – im Forschungsdiskurs bisher kaum berücksichtigt wurden. Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. Zunächst wird im ersten Teil die diachrone Entwicklung beruflicher Identität von Spanischlehrenden und des Spanischunterrichts hin zu aktuellen beruflichen Identitäten beschrieben. Dabei wird verdeutlicht, wie sich das Fach Spanisch zu einer fest institutionalisierten Schulfremdsprache entwickelt hat und damit größere Auswirkungen auf die beruflichen Entwicklungen von Spanischlehrenden hat. Zudem werden die Methodik und der Plan der Studie erläutert. Die Methodentriangulation, („Subjektive Theorien“, „Grounded Theory“ und „autobiographisch-narratives Interview“) wird dabei überzeugend begründet und erscheint hinsichtlich der Fragestellung als angemessen (S. 121-132). Im zweiten Teil wird die Durchführung und Auswertung der Studie dargestellt (S. 133-338). Dabei erläutert die Autorin zunächst die einzelnen methodischen Schritte der qualitativen Studie und nachfolgend die Ergebnisse der Auswertung. Die jeweiligen Zwischenauswertungen führen zu interessanten Erkenntnissen. So wird bspw. bei der Gruppe der Spanischlehrenden festgestellt, dass die beruflichen Identitätsprozesse der befragten Lehrenden hauptsächlich von zwei Funktionen bestimmt werden: einerseits durch die Funktion als Ausbilderin bzw. Ausbilder und andererseits durch ihren Beruf als Spanischlehrende selbst (S. 322). Der dritte Teil der Arbeit reflektiert den Nutzen der qualitativen Studie über berufliche Identitätsprozesse für die Fremdsprachenforschung und Identitätsforschung (S. 339-416). Dabei beleuchtet die Autorin weitere Perspektiven, die sich während des Forschungsprozesses ergaben. Dazu zählen die soziokulturelle, die sprachenpolitische und die berufsbiographische Ebene (S. 336 f.). Nicht ausgeblendet werden in der Studie ferner die unterschiedlichen Identitätsprozesse der Lernenden. Resümierend stellt die Autorin u.a. fest, dass ein „Fremdsprachenunterricht, der beide Seiten der Identitätsbildung, die der Lehrperson und die der Schüler/innen, berücksichtigt […] die Motivation und die subjektive Zufriedenheit aller Beteiligten erhöhen [kann], auch über die Sprachvermittlung hinaus“ (S.431). Ohne hier auf die einzelnen gewonnenen Erkenntnisse detailliert einzugehen, wird durch diese sehr sorgfältig und umfassend durchgeführte Studie deutlich, wie groß die Relevanz derartiger Studien zu Identitätsprozessen, die sehr komplex sind und unterschiedlichsten Einflussgrößen unterliegen, für die fremdsprachendidaktische Forschung, die Lehrerbildung sowie den Spanischunterricht in Deutschland ist.

JOCHEN STRATHMANN

© Klett/Kallmeyer

*Andreas Grünewald/ Ulrich Krämer (Hrsg.)*

## Vielfalt gestalten: Differenzierung im Spanischunterricht.

*Seelze: Klett/Kallmeyer 2014. 126 S.*

Binnendifferenzierung ist in aller Munde, jedoch scheint die Warnung von Beate Wischer noch heute aktuell: „[I]n den derzeit so zahlreich eingebrachten Reformerwartungen [wird] eine deutliche Idealisierung im Hinblick auf die Realisierungschancen von innerer Differenzierung vorgenommen“ (Wischer, Beate: „Binnendifferenzierung ist ein Wort für das schlechte Gewissen des Lehrers“, Erziehung & Unterricht 2008 (9-10), S. 714-722; 714). Zwar hat sich die Strategie „klein an[zu]fangen“ (op.cit.: 721) mittlerweile durchgesetzt, gehören auch im Spanischunterricht die Methoden eines „gemäßigt individualisierenden“ Unterrichts (Steveker, Wolfgang: „Individualisierung im Spanischunterricht“, FU Spanisch, 2010 (28), S. 4-10; 5) zum Alltag und sind kooperative und offene Unterrichtsformen etabliert. Dennoch: Konsequent individualisierende Settings etwa bei der Leistungsbewertung bilden nicht nur im Fremdsprachenunterricht noch ein Problem.

Von diesem Befund aus stellt der vorliegende Band didaktisch-methodische Facetten der Differenzierung im Spanischunterricht vor. In drei Kapiteln wird der Dreischritt von vorbereitender Diagnose, individualisiertem Lernprogramm und einer abschließenden Evaluation beleuchtet. Die jeweiligen Praxisbeispiele beziehen sich als gemeinsame Grundlage auf das Klett-Lehrwerk Adelante (Kap. 6), dessen Nutzer*innen den Band daher mit besonderem Interesse lesen dürften.

Der erste Teil „Diagnose“ (S. 9-41), verfasst von Bernd Tesch und Jochen Strathmann, umreißt zunächst anhand eines fiktiven Streitgesprächs zwischen einer Lehrerin und einem Didaktiker die Herausforderung, vor der die Anwendung von Diagnoseverfahren im Unterrichtsalltag steht. Recht apodiktisch manifestiert sich gegenüber einer innovationsresistenten, den „Praxis-Faktoren“ ausgelieferten Lehrkraft der Anspruch der Fachdidaktiker*innen: „Sie müssen hier in noch viel stärkerem Maße als die Praktiker/Praktikerinnen vordenken, dürfen sich nicht vom Bestehenden einklammern lassen, sondern Wege der Weiterentwicklung suchen“ (18). Dass die schulische Praxis zuweilen weiter ist als hier diagnostiziert, zeigt das reale Interview mit einer Junglehrerin im zweiten Kapitel des Bandes (45f.).

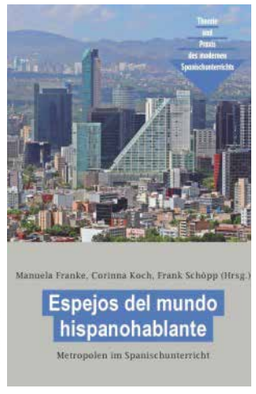
Die dergestalt angesprochenen Praktiker*innen lernen im Folgenden zentrale Diagnoseinstrumente der unterrichtlichen Performanz kennen. Das Spektrum reicht von aufwändigen Formaten wie Interviews bis zu Fragebögen oder der „beiläufig-intuitiven“ (22) Diagnose der Lehrkraft. Vier Aspekte werden exemplarisch diskutiert: Die Selbst- und Partnerdiagnose beim Sprechen (per Audio- und Videoaufnahme) und beim Leseverstehen (Text-*Mapping*) sowie die Diagnose interkultureller Kompetenz und der Sprachlernkompetenz (Fragebogen und Interview). Von Interesse sind etwa die Hinweise zur Diagnose der oft vernachlässigten interkulturellen Kompetenz (30-33) entlang der diesbezüglichen Deskriptoren des GeR: Zeigt sich der Schüler aufgeschlossen für die andere Kultur, werden Klischees und Stereotypen erkannt und hinterfragt? Auch hier gelte es, so Tesch und Strathmann, die einzelnen Kompetenzstandards den Lernenden vorab zu vermitteln, was gerade im Anfangsunterricht alles andere als einfach sei. Im zweiten Teil (43-76) werden Möglichkeiten der Binnendifferenzierung innerhalb einer Unterrichtseinheit diskutiert. Die Autorinnen Dagmar Abendroth-Timmer, Claudia Frevel, Marita Lüning und Graciela Vázquez gehen zunächst auf individuelle Lernermerkmale ein und betonen die Notwendigkeit einer inneren Differenzierung, die die Lernenden als Entscheidende mit einbezieht, im Gegensatz zu einer durch die Lehrkraft und die Institution organisierten äußeren Differenzierung. Anschließend entwerfen die Verfasserinnen alternative Einstiege und Abschlüsse für die *Unidad 6* des Klett-Lehrwerks *Adelante*. Insgesamt vier Sequenzen mit sieben Beispielaufgaben behandeln das Thema „Andalusien“ und führen insbesondere Methoden der Selbsteinschätzung und des *scaffolding* (*sistemas de apoyo*) vor.

Der dritte Teil („Evaluation“, 77-117), verfasst von Christiane Fäcke, Andreas Grünewald und Jochen Plikat, behandelt im Überblick die verschiedenen Formen und Parameter von Evaluation und ergänzt damit die einschlägigen Didaktik-Handbücher der Verfasser*innen. Besonders relevant für die Praxis erscheinen mir die Ausführungen zur Binnendifferenzierung in Klassenarbeiten, die auf Chancen, aber auch Grenzen hinweisen. Wie lassen sich individuelle Lernleistungen differenziert beurteilen, wenn doch die selektive Funktion von Schu-

le dominiert und durch zentrale Prüfungen und Bildungsstandards neue Vergleichsnormen gezogen werden? Die Verfasser*innen plädieren für individuelle Schwerpunkte in schriftlichen Prüfungen und individuelle Fremd- und Selbstevaluationen bei mündlichen Prüfungen. Dennoch sei „das Dilemma zwischen Individualisierung und Normierung […] nicht auflösbar“, sollte aber immerhin als „Herausforderung“ begriffen werden. (97). Am Beispiel schriftlicher Klassenarbeiten werden anschließend Modelle leistungsdifferenzierter Aufgabenstellungen vorgelegt. Sie beziehen sich einmal mehr auf *Adelante* und sind zum Teil direkt den Unterrichtsmaterialien zum Lehrwerk entnommen, zum Teil weiter entwickelt worden.

Der vorliegende Band bildet eine hilfreiche Einführung in das Großthema der Binnendifferenzierung und konkretisiert es an einzelnen Beispielen für den Spanischunterricht. Als Grundlagenwerk bietet er eine komprimierte Übersicht über den Stand der fachdidaktischen Debatte und die zur Verfügung stehenden Instrumentarien und regt zur pädagogischen Selbstreflexion an. Die im Buch vorgestellten und im Internet abrufbaren Materialien besitzen darüber hinaus einen hohen Gebrauchswert.

BURKHARD POHL




© Tranvía

*Manuela Franke/ Corinna Koch/ Frank Schöpp (Hrsg.)*

## Espejos del mundo hispanohablante. Metropolen im Spanischunterricht.

*Berlin: Tranvía 2014. 244 S.*

Dieser Sammelband aus der DSV-Reihe „Theorie und Praxis des modernen Spanischunterrichts“ besteht aus einem Vorwort der drei Herausgeber und neun Einzelbeiträgen von Fremdsprachenforschern und Spanischlehrenden rund um das Thema der „Metropole“ im Spanischunterricht. Folgende Städte werden im Einzelnen für eine Darbietung im Spanischunterricht näher analysiert: Ciudad de México (13-28), Nueva York (29-46), Caracas (47-86), Medellín (87-116), Buenos Aires (117-134, 135-155), Barcelona (156-173, 174-198). Der letzte Beitrag des Sammelbands (199-239) betrachtet eher städteunabhängig das Sehverstehen auf transkultureller Ebene. Die vorliegenden Beiträge befassen sich ausschließlich mit dem Einsatz der Unterrichtsbeispiele für die Oberstufe, wobei auch Peck (117) auf die nur punktuelle Verwendung von Großstädten als Setting für eine Lehrbuchgeschichte im Anfangsunterricht Spanisch verweist.

Zunächst werden im Vorwort (7-12) der Begriff der Metropole sowie eine Kurzzusammenfassung der Einzelbeiträge des Sammelbands dargelegt. Ursprung und Idee für diesen Sammelband bildet die Beschäftigung mit dem Terminus *Metropole*, die zuvor in einer Fachzeitschrift und auf dem Hispanistentag 2013 in Münster erörtert wurde (vgl. 12).

Die Auseinandersetzung mit der Großstadt México D.F. im Beitrag Berneckers (13-28) widmet sich aus einer historischen Perspektive den sozialen und politischen Verhältnissen von Ciudad de México. Sein Beitrag eignet sich hervorragend als eine Sachanalyse zum Einstieg in die Behandlung dieser Großstadt für den Unterricht, da sie wichtige Hintergrundinformationen für die Lehrenden liefert, die notwendig sind, um die Beschaffenheit dieser Großstadt zu vermitteln. Zwar wird bereits im Vorwort eingeräumt, dass „[s]ein Beitrag […] in erster Linie sozial-politische Gesichtspunkte in den Blick [nimmt], ohne konkrete Beispiele für den Fremdsprachenunterricht zu formulieren.“ (9) Jedoch sind die von ihm aufbereiteten Informationen eine unbedingte Voraussetzung für die Behandlung von Ciudad de México im Spanischunterricht der Oberstufe, was ihren Wert für den Sammelband ausmacht. Diese Metropole kann ohne ihren Bezug zur Vergangenheit und einen Rückbezug auf politische und soziale Verhältnisse nicht in ihrer Gänze erfasst werden.

Der zweite Beitrag (29-46) behandelt die amerikanische Metropole New York, was auf den ersten Blick nicht ganz ins Konzept des Sammelbands passen will. Die Autorinnen Hauf de Quintero und Ivan schaffen es jedoch mit ihrer Unterrichtssequenz, eine fächerübergreifende Brücke zwischen dem Englisch- und Spanischunterricht zu schlagen, wobei sie praktische Unterrichtsvorschläge im Sinne eines „enfoque por tareas“ (vgl. Zanón 1990) liefern. Besonders lobenswert ist das Produkt ihrer Sequenz, die medien- und methodendidaktische Auseinandersetzung mit dem gestellten Thema, indem die Homepage „Nueva York latino“ von den Schüler/inne/n selbst erstellt wird (43-44).

Die venezolanische Stadt Caracas ist Gegenstand des dritten Beitrags (47-86), der mithilfe verschiedener Werke der „Arte urbano“ (47) von Caracas Material für den Spanischunterricht liefert. Positiv fällt an diesem Beitrag der Praxisbezug auf, der sich in konkretem Material für den Unterricht in Form von mehreren Arbeitsblättern äußert. Unterstrichen wird der Umgang mit dem *Street Art*-Phänomen in Caracas zur Stärkung des Sehverstehens durch das Verwenden von Bildern der aktuellen Graffiti, die politische Situationen und Personen Venezuelas, wie beispielsweise die Beschäftigung mit dem verstorbenen Präsidenten Chávez (77), aufgreifen.

Als eine weitere Großstadt Südamerikas wird die Behandlung der kolumbianischen Stadt Medellín durch von Kahlden (87-116) für den Spanischunterricht illustriert. Anhand verschiedener alltäglicher Inhalte werden verschiedene Annäherungsmöglichkeiten an das Thema der Stadt Medellín gegeben, mit denen unterschiedliche Kompetenzen jeweils gefördert werden.

Peck (117-134) thematisiert die Metropole Buenos Aires, indem sie einen transkulturellen Raum herstellt, durch den sie Buenos Aires mit der Hafenmetropole Hamburg verknüpft. Dies ist besonders geschickt, da Hamburg seit jeher einen großen Austausch mit der spanischsprachigen Welt, durch die Schifffahrt beispielsweise, betreibt. Diesen Raum schafft Peck, indem sie vor allem durch das Medium des Liedes Gemeinsamkeiten zwischen beiden Städten herstellt, die die Schüler/innen analysieren können.

Kruse und Schreiber (135-155) beschäftigen sich ebenfalls mit der Großstadt Buenos Aires, jedoch eher in Verbindung mit unterschiedlichen Phänomenen wie der Migration in die und aus der Stadt, auf landeskundlicher Ebene mit ihren sprachlichen Varietäten, ihren bekannten Personen und den argentinischen Kinofilmen zu dieser Metropole. Auch diese Unterrichtssequenz richtet sich tendenziell an Lerner der Oberstufe (142).

Sánchez Castro (156-173) widmet sich der Metropole Barcelona, indem sie die Schüler/innen literarisch mit Werken von Eduardo Mendoza (156) an diese Großstadt heranführt. Sie beschreibt sowohl Probleme als auch Besonderheiten dieser Stadt, aus heutiger und aus literarischer Perspektive. Auch hier richtet sich das sprachliche Niveau der literarischen Werke an Oberstufenschüler/innen.

Koch (174-198) beschäftigt sich ebenfalls mit der Großstadt Barcelona, jedoch arbeitet sie mit Comics. Die Reihe „BarcelonaTM (TM = unregistered trade mark)“ (Koch 2014:174), bestehend aus drei verschiedenen Bänden, die sich inhaltlich mit Barcelona beschäftigen, lädt auch zu einer Behandlung von Barcelona im Spanischunterricht der Oberstufe ein. Zu jedem einzelnen dieser Bände gibt Koch Unterrichtsvorschläge, die verschiedene Kompetenzen der Schüler/innen ansprechen und so gut in einer Oberstufenklasse durchführbar sind.

Der letzte Beitrag von Reimann (199-239) verfolgt einen transkulturell orientierten Ansatz zum Erfassen des Sehverstehens, der auf unterschiedliche spanischsprachige Städte angewendet werden kann. Dies wird durch entsprechende Unterrichtsbeispiele in seinem Beitrag verdeutlicht, die visuelle Impulse zu transkulturellen Themen beinhalten.

Abschließend ist festzustellen, dass der Titel des Sammelbands *Espejos del mundo hispanohablante* seinen Inhalt gut widerspiegelt, da es sich um einen Querschnitt verschiedener Großstädte der spanischsprachigen Welt sowie vor allem deren Umsetzung im Spanischunterricht handelt. Jedoch liegt der Schwerpunkt der Beiträge auf der Behandlung von Metropolen im Spanischunterricht der Oberstufe. Dieser Sammelband richtet sich also primär an Lehrende der Oberstufe Spanisch sowie an Ausbilder angehender Lehrender des Spanischen, da die Thematik verschiedener Großstädte der spanischsprachigen Welt anhand gut ausgearbeiteter und aktueller praktischer Unterrichtsbeispiele illustriert wird. Jedoch ist dieses Buch aufgrund seiner innovativen fachlichen Ansätze zum Thema Sehverstehen auch für die fremdsprachendidaktische Forschung empfehlenswert.

BEATE VALADEZ VAZQUEZ

© Academia Press

*Jacques de Bruyne*

## Nieuwe Spaanse Grammatica.

*Gent: Academia Press 2013. 820 pp.*

Esta nueva versión de la ya clásica *Gramática Española*, aparecida primeramente en 1979 en Bélgica con el título de *Spaanse Spraakkunst* y traducida después al alemán por Dirko J. Gütschow en 1993,( segunda edición 2002), al inglés por Christopher J. Pountain en 1995 y al francés por Alberto Barrera Vidal en 1998, se publica ahora de nuevo, puntualmente en el tricentenario de la fundación de la Real Academia Española, institución a la que el autor dedica la obra y de la que él mismo es miembro correspondiente en Bélgica desde 1981. En esta ocasión, el prestigioso hispanista belga ha contado con la colaboración de la profesora Lieve Behiels, de la *Universidad Católica de Lovaina*.

Esta nueva versión, considerablemente aumentada con respecto a las anteriores, ha sido también al mismo tiempo actualizada y el autor ha tenido en cuenta obras fundamentales recientemente aparecidas como la *Nueva Gramática de la Lengua Española* (*Morfología y Sintaxis*, 2009, *Fonética y Fonología*, 2011), considerada la gramática oficial del español por los veintidós países pertenecientes a la *Asociación de Academias de la Lengua Española* así como el *Diccionario panhispánico de dudas* (2005), la *Ortografía de la Lengua Española* (2010), y el *Diccionario de americanismos*, de la citada Asociación de Academias de la Lengua Española, publicado el mismo año 2010. Con el *Diccionario de la Lengua Española* de la RAE, que acaba de salir (2014), disponen pues ahora los cerca de 500 millones de hispanohablantes en todos los países del mundo de esta nueva gramática y, con las fuentes en las que se basa, de unos instrumentos de primer orden para el empleo correcto y seguro de su lengua.

La estructura esencial en la que se vertebra la obra que comentamos – es decir, el estudio pormenorizado de las partes de la oración, con las pertinentes explicaciones filológicas y una gran cantidad de ejemplos representativos de todos los niveles de lengua – es esencialmente la misma que en sus versiones anteriores, en algunos casos con notables aumentos (el estudio global del verbo, por ejemplo, que en la segunda edición alemana de 2002 abarcaba 221 páginas, ha subido ahora a 263, es decir, 42 páginas más). La misma claridad expositiva, la inclusión de innumerables ilustraciones, con frecuencia de sentido humorístico, la ampliación de los ejemplos del español hablado y escrito, coloquial y literario, tanto de España como de la América hispanohablante (en este último aspecto concreto ha sido significativa la aportación de Lieve Behiels) son características permanentes de esta nueva versión de la *Gramática Española*. La actualidad de la misma se subraya también cuando se constata, por ejemplo, que la lengua española es, después del inglés y del chino mandarín pero antes del francés o del japonés, la lengua más empleada en internet.

El incansable y experto investigador de la